

1 **Textentwurf**
2 **Selbstverständnisdebatte des**
3 **LINKE.Hochschulgruppennetzwerk**
4

5
6 **Präambel**
7

8 Wir leben in einer Welt der Widersprüche. Der Kapitalismus hat ungeheure
9 Reichtümer und Produktionskapazitäten angehäuft und damit ein Leben ohne
10 existenzielle Sorgen für alle Menschen materiell möglich gemacht. Gleichzeitig wächst
11 weiterhin die Armut in den Ländern des Südens und hält zunehmend auch im Norden
12 Einzug. Die Umweltzerstörung bedroht unsere Zukunft, Kriege und Aufrüstung
13 nehmen zu, nicht ab. Die Profitmaximierung, das fundamentale Prinzip der
14 kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft steht einer gerechten Verteilung des
15 Reichtums und einer friedlichen und lebenswerten Welt im Wege.
16

17 Als Hochschulverband streiten wir für soziale Gerechtigkeit, Demokratie, Frieden,
18 ökologische Nachhaltigkeit, für Selbstbestimmung und Emanzipation und die
19 Gleichstellung von Männern und Frauen, Menschen unterschiedlicher Hautfarbe und
20 Herkunft. Wir kämpfen gegen den neoliberalen Umbau der Gesellschaft, gegen
21 Sozialabbau, gegen Ausgrenzung und Diskriminierung aller Art, gegen Krieg und
22 Umweltzerstörung.

23 Diese Ziele sind nur durch eine grundlegende Veränderung der Gesellschaft zu
24 realisieren. Der Kapitalismus ist für uns nicht das Ende der Geschichte. Wir stehen
25 ein für die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und stellen ihr
26 unsere Vorstellung einer sozialistischen Gesellschaft entgegen. Dazu gehört zunächst
27 die Erweiterung der Demokratie auf alle gesellschaftlichen Lebensbereiche.
28 Wirtschaft und Verwaltung müssen demokratisch kontrolliert, ihre Ziele und
29 Aufgaben demokratisch ausgehandelt, um den materiellen und emanzipatorischen
30 Bedürfnissen der Menschen untergeordnet zu werden.
31

32 Als Hochschulverband führen wir diese Auseinandersetzung in unserem
33 Lebensumfeld. Wesentliche Grundlage unserer Politik ist der Widerstand gegen den
34 neoliberalen Umbau des gesamten Bildungssektors- vom Kindergarten bis zur
35 Weiterbildung. Denn Bildung dient immer auch dazu gesellschaftlichen Konsens über
36 die herrschenden Verhältnisse herzustellen.

37 Hochschulen sind dabei Orte der Ausbildung und der Wissenschafts- sowie der
38 Ideologieproduktion, doch wir begreifen sie auch als einen Austragungsort
39 gesellschaftlicher Auseinandersetzungen. Deshalb wollen wir den Kampf gegen den
40 neoliberalen Umbau der Hochschulen nicht nur als eine gesamtgesellschaftliche
41 Aufgabe begreifen sondern auch als eine solche führen: an der Hochschule und
42 darüber hinaus. Gemeinsam mit Anderen wollen wir für eine neue Linke streiten, die
43 sich der Herausforderung universeller Emanzipation stellt.

44 **1. Hochschule im Kapitalismus**

45

46 Der Kapitalismus hat in seiner kurzen Geschichte eine beispiellose Entwicklung der
47 Wissenschaft ermöglicht: doch solange diese Mittel zur Kapitalverwertung ist, kann
48 sie sich nicht frei entfalten und ihr dem Menschen dienendes Potential realisieren.
49 Die Interessen des Kapitals - auch wenn sie nicht immer homogen sind - orientieren
50 sich im Kern darauf, günstige Bedingungen für die Steigerung des Mehrwertes zu
51 schaffen. Gesellschaftliche Ziele wie die Verbesserung der Lebens- und
52 Arbeitsbedingungen der Menschen, der Schutz der Umwelt, die humane und effektive
53 Gestaltung der Produktion, die humane Organisation der Gesellschaft etc. werden
54 diesem Ziel untergeordnet.

55

56 Hochschulen erfüllen im Kapitalismus aber nicht nur die Aufgabe, wirtschaftlich
57 verwertbare Leistungen durch Forschung und Lehre zu produzieren. Sie wirken durch
58 die Ausbildung und Forschungsaktivitäten ihrer Mitglieder auf die Gesellschaft zurück.
59 Sie sind Institutionen, die gesellschaftliche Verhältnisse analysieren und erklären.
60 Dieser Prozess hat eine politische Dimension und ist umkämpft. Hochschulen können
61 Orte kritischer Reflexion und Infragestellung des Status quo sein. Unter den
62 gegebenen Herrschaftsverhältnissen des Kapitalismus verteidigen die Hochschulen in
63 ihrer Gesamtheit allerdings die bestehende Ordnung.

64 Dies funktioniert über vielfältige Mechanismen: Abhängigkeit von Drittmittelförderung
65 durch das Kapital, offener Kampf gegen kritische Lehrinhalte und die Nichtberufung
66 kritischer Dozentinnen und Dozenten sind die offensichtlichen Hebel dieser Politik.

67 Die Zurichtung der Lehre auf bloße Marktverwertung funktioniert dagegen weniger
68 offensichtlich. Den Wünschen der späteren Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber wird
69 vorausseilender Gehorsam geleistet. Dies bezieht sich nicht nur auf scheinbar neutrale
70 Anforderungen an die Qualifikation, sondern auch auf unmittelbar politisch
71 ausgerichtete Forschungsansätze und Ergebnisse. Enge fachlich eingegrenzte Bildung
72 führt zu fachlicher Beschränktheit und zur Fragmentierung wissenschaftlicher
73 Prozesse, die ganzheitliches, kritisches Denken erschweren und Selbstzensur von
74 Lehrenden und Studierenden begünstigen.

75 Damit werden den Hochschulen ihre kritischen Potentiale genommen und sie werden
76 zu einer bedeutenden Quelle ideologischer Rechtfertigungen des kapitalistischen
77 Status quo. Dies betrifft nicht nur Gesellschaftswissenschaften sondern auch
78 vermeintlich „objektive“ Naturwissenschaften. Gleichwohl beinhalten Bildung und
79 Forschung immer auch Anknüpfungspunkte für die individuelle und kollektive
80 Emanzipation. Auch die Hochschule im Kapitalismus bietet Freiräume, in denen nicht
81 nur wirtschaftlich verwertbare Innovationen sondern auch Kritik an herrschenden
82 Ideen und gesellschaftlichen Zuständen gedeihen können.

83

84

85 **2. Hochschule im Sozialismus**

86

87 Wir können und wollen unseren Kampf für eine andere Hochschule nicht von dem
88 Eintreten für eine demokratische und sozialistische Gesellschaft trennen und treten
89 daher für unsere Vorstellungen der Hochschule im Sozialismus ein.

90

91 Auch im Sozialismus kommt Hochschulen die Aufgabe zu, qualifizierte
92 Produzentinnen und Produzenten und gesellschaftlich verwertbare

93 Forschungsergebnisse hervorzubringen, die allerdings einer demokratischen
94 Aushandlung unterliegen. Gleichzeitig dienen die Hochschulen aber auch als Ort
95 individueller Emanzipation.

96 Diese individuelle Emanzipation hat jedoch nichts gemein mit dem traditionellen
97 bürgerlichen Bildungsideal der umfassenden und autonom neben der Gesellschaft
98 stattfindenden Bildung und Wissenschaft.

99 Dieses bürgerliche Bildungsideal ist zum einen durch die wissenschaftliche
100 Arbeitsteilung nicht mehr realisierbar. Zudem verschleiert die proklamierte Autonomie
101 der Hochschule, die euphemistisch als Freiheit der Wissenschaft missverstanden
102 wird, die tatsächliche Abhängigkeit der Hochschule von der öffentlichen und
103 zunehmend auch privaten Finanzierung und insbesondere den Ansprüchen an die
104 bloße Marktverwertung ihrer Leistungen. Wir sind jedoch überzeugt davon, dass eine
105 Trennung von individueller und kollektiver Emanzipation nicht möglich ist. Durch
106 selbstbestimmte kollektiv-demokratische Prozesse kann das humanistische
107 Bildungsideal der Aufklärung radikalisiert und im positiven Sinne erneuert werden.
108 Emanzipatorische Bildung und Wissenschaft sind nur im gesellschaftlichen Kontext
109 denkbar. Sie müssen immer die Gesamtheit und ihre Wechselwirkungen mit
110 einbeziehen, um den gesellschaftlichen Realitäten gerecht zu werden. Dies bedingt
111 aber auch, dass Wissenschaft und Lehre nicht neutral sein können, sondern sich
112 immer inmitten gesellschaftlicher Auseinandersetzungen befinden.

113 Freiheit der Wissenschaft kann also nicht darin liegen, ihre Zweckfreiheit zu betonen.
114 Vielmehr ist kritische Wissenschaft nur möglich, indem ihre gesellschaftliche
115 Dimension immer mit einbezogen wird. Die Ansprüche der Gesellschaft an Forschung
116 und Lehre müssen von ihr selbst auf ihre Berechtigung überprüft und dürfen nicht
117 zurück gewiesen werden. Ein Rückzug in den wissenschaftlichen Elfenbeinturm ist
118 gesellschaftlich nicht sinnvoll und deshalb nicht zu akzeptieren. Stattdessen wollen
119 wir die gesellschaftliche Auseinandersetzung um den Zweck und Inhalt von
120 Forschung und Lehre führen.

121 Weil wir diese Auseinandersetzung demokratisch gestalten wollen ist ein zentrales
122 Ziel die demokratische Organisation und Selbstverwaltung der Hochschule.

123

124 Die Ablehnung des wissenschaftlichen Elfenbeinturms beinhaltet auch eine stärkere
125 Praxisorientierung von Forschung und Lehre. Im heutigen Kapitalismus verbirgt sich
126 hinter dieser Forderung allerdings eine stärkere Marktorientierung, die bei vielen
127 Studierenden unter dem Druck der mangelnden Studienfinanzierung, des
128 Arbeitsmarktes und auf Grund der tatsächlichen Realitäts- und Berufserferne vieler
129 Studiengänge häufig positiv aufgenommen wird. Wir stellen uns eindeutig gegen eine
130 unkritische Zurichtung von Forschung und Lehre auf die bloßen, kurzfristigen
131 Anforderungen des Marktes. Stattdessen stehen wir für eine Praxisorientierung im
132 Sinne einer Überprüfung von Forschungsergebnissen in der Praxis und einer
133 Reflexion über die zukünftige Übersetzung des Erlernen und Erforschten ein. Durch
134 eine kritische Selbstreflexion über Forschung und Lehre müssen sich Lehrende,
135 Lernende und Forschende immer wieder der Instrumentalisierung durch
136 gesellschaftliche Einzelinteressen entziehen und dazu beitragen, Wissenschaft und
137 Bildung als kritische Rationalität im Dienste des Menschen zu betreiben.

138 **3. Hochschule im Hier und Jetzt**

139

140 Im gegenwärtigen Kapitalismus bestehen spezifische Ansprüche an Hochschulen, mit
141 denen wir uns im Hier und Jetzt auseinandersetzen müssen. Diese Ansprüche führen
142 insgesamt dazu, dass die Errungenschaften der Bildungsreform der 50er Jahre in
143 Ostdeutschland und der 60er und 70er Jahre in Westdeutschland rückgängig
144 gemacht werden.

145 Wir befinden uns in einer Situation, in der der neoliberale Umbau der Hochschulen
146 vorangetrieben wird und es der hochschulpolitischen Linken nicht gelingt, die
147 Errungenschaften der Bildungsreformen zu verteidigen und die ersten Ansätze der
148 sozialen Öffnung und Demokratisierung der Hochschulen auszubauen. Vielerorts
149 werden die demokratischen Rechte nicht nur der Studierenden und der Verfassten
150 Studierendenschaft beschnitten. Die Interessen der Wirtschaft halten per
151 Drittmittelforschung, Privat- bzw. Stiftungshochschulen und privaten Lehrstühlen
152 zunehmend ungehinderten Einzug in Forschung und Lehre und verhindern kritische
153 Wissenschaft. Durch die Einführung von Studiengebühren wird die Lehre zusätzlich
154 Marktmechanismen ausgesetzt, da sie tendenziell zu einer ausschließlichen
155 Anpassung des Studierverhaltens und der Lehre an den Bedürfnissen des
156 Arbeitsmarktes führt. Unter dem Gesichtspunkt der Investition in das eigene
157 Humankapital muss das Studium auf die auf dem Arbeitsmarkt zu erzielende Rendite
158 ausgerichtet werden.

159 Gleichzeitig verschärfen Studiengebühren, neben restriktiven
160 Zulassungsbeschränkungen, die soziale Auslese. Die Spezialisierung, Verschulung
161 und der Zeitdruck in den neuen Bachelorstudiengängen orientiert sich ebenfalls an
162 den Interessen der Wirtschaft, indem nicht nur die Kosten für die Ausbildung
163 sondern auch die Personalkosten der künftigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer
164 gesenkt werden.

165 Um diesem neoliberalen Umbau grundsätzlich entgegen treten zu können, müssen
166 wir den Prozess und die dahinter stehenden Strategien in all ihrer Widersprüchlich
167 analysieren und auf dieser Grundlage konkrete Forderungen und Strategien der
168 Gegenwehr entwickeln.

169

170

171 **4. Studierende in der Gesellschaft**

172

173 Der Nutzen von Forschung und Lehre im Sinne der Verwertbarkeit und der
174 Produktion gesellschaftlicher Wertvorstellungen und die Organisation von Hochschule
175 sind, wie oben erläutert, ein Feld gesellschaftlicher Auseinandersetzungen.
176 Gleichzeitig ist der neoliberale Umbau der Hochschulen eine Facette des neoliberalen
177 Umbaus der gesamten Gesellschaft.

178 Unter den Bedingungen von Massenarbeitslosigkeit werden »Hartz IV« und die
179 Privatisierung der öffentlichen Daseinsvorsorge dazu genutzt, um den Beschäftigten
180 durch Angst vor Arbeitslosigkeit und sozialem Abstieg immer weitere Zugeständnisse
181 abzurufen. Auch Studierende sind zunehmend von Unsicherheit betroffen. Die
182 gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse verändern sich durch die Zersetzung der
183 Flächentarifverträge, die schwindende Macht der Gewerkschaften und die Abkehr der
184 Sozialdemokratie von sozialstaatlichen Prinzipien elementar zu Ungunsten der
185 Lohnabhängigen. Auch linke, kritische und in der Interessensvertretung engagierte
186 Studierende erleben wie ihre linksakademische Gegenwart vom linken AStA über das

187 autonome Café bis hin zum selbstorganisierten Seminar im Strudel aus
188 Bachelorisierung, Studiendruck und Zwang zur Lohnarbeit geschliffen werden.
189 Studierenden werden ihre Entfaltungsmöglichkeiten durch Verschulung und
190 Verkürzung des Studiums genommen. Ihnen wird, ebenso wie beispielsweise den
191 Erwerbslosen, die Verantwortung für ihren Status zugeschoben: über die
192 Privatisierung der Hochschulbildung wird den Studierenden die Verantwortung ihrer
193 eigenen zukünftigen Verwertung übertragen.
194 Gleichzeitig erleben sie – wenn auch in abgeschwächter Form - den Druck des
195 Arbeitsmarktes mit unbezahlten Praktika, schlecht bezahlten Nebenjobs,
196 Arbeitslosigkeit von Akademikerinnen und Akademikern und zunächst einigen Jahren
197 der prekären Beschäftigung beim Berufseinstieg.

198
199 Diese Alltagserfahrung der Unsicherheit, der Konkurrenz und der Zerstörung
200 bisheriger Gewissheiten teilen Studierende mit lohnabhängig Beschäftigten. Noch
201 bleibt die gemeinsame Unsicherheitserfahrung ohne einen deutlichen politischen
202 Ausdruck. Dennoch sehen wir hierin eine neue Entwicklung, an die es anzuknüpfen
203 und die es zu politisieren gilt. Die Erfahrungen der Unsicherheit können unseres
204 Erachtens Quellen neuer Bündniskonstellationen sein, in denen soziale Interessen
205 zum Ausgangspunkt gemeinsamer Kämpfe werden könnten.

206
207 Wir wollen gleichzeitig die Besonderheiten der Hochschule als Schauplatz
208 gesellschaftlicher Auseinandersetzungen begreifen und nutzen. Immer noch sind die
209 Freiräume Studierender wesentlich größer als diejenigen der Menschen, die sich
210 unmittelbar in den Zwängen von Arbeitsverhältnissen befinden. Erstens haben wir an
211 der Hochschule gerade wegen ihrer ideologischen Funktion leichter die Möglichkeit,
212 Kritik in Abgrenzung zum Mainstream zu entwickeln und kritische Wissenschaft zu
213 diskutieren und zu verankern. Zweitens können wir uns an den Hochschulen leichter
214 zu politischen Bewegungen konstituieren, da wir zwar in einem großen
215 betriebsähnlichen Umfeld mit einer hohen Konzentration von Menschen kollektiv
216 arbeiten und lernen, gleichzeitig aber anders als Beschäftigte in Betrieben weniger
217 Repression ausgesetzt sind und nicht sofort darauf angewiesen sind Mehrheiten z.B.
218 für einen Arbeitskampf zu gewinnen, um politisch handlungsfähig zu werden. Diese
219 Vorteile wollen wir ausloten, die Organisierung der Linken an der Hochschule
220 vorantreiben und in eine Perspektive gemeinsamer gesellschaftlicher Kämpfe
221 einbinden

222

223

224 **5. Die neue Linke an der Hochschule**

225

226 Wir wollen die Linke an den Hochschulen neu organisieren. Die Hochschule ist der
227 Ort an dem wir einen Großteil unseres Studienlebens verbringen. Hier wollen wir
228 einen Beitrag zum Aufbau einer neuen Linken leisten. Es wird Zeit, dass sich die
229 Kräfte zusammenschließen, die die Auseinandersetzung gegen Krieg und
230 Sozialabbau, gegen Diskriminierung jeder Art, für den Erhalt der Umwelt und für eine
231 offene demokratische Hochschule führen wollen.

232

233 Wir wollen uns bundesweit an den Hochschulen organisieren, die regionale
234 Zersplitterung überwinden und in bundesweiten Aktionen gemeinsam neue
235 Freiräume erstreiten. Wir wollen uns in die Hochschulpolitik einmischen, bundesweit

236 Vorstellungen einer demokratischen Hochschule entwickeln und aus diesen
237 Vorstellungen politische Forderungen, Strategien und Handlungsmöglichkeiten
238 entwickeln. Dazu wollen wir in den Verfassten Studierendenschaften mitarbeiten und
239 an den Problemen und Interessen der Studierenden ansetzen und gemeinsam mit
240 ihnen, aber auch mit Dozentinnen und Dozenten und Hochschulangestellten,
241 Veränderungen durchsetzen. Darüber hinaus kämpfen wir für das allgemeinpolitische
242 Mandat der Verfassten Studierendenvertretungen und werden dieses offensiv
243 wahrnehmen. Dazu gehören auch die Verankerung kritischer Wissenschaft und
244 Freiräume für Diskussionen über kritische, linke und marxistische Theorie an der
245 Hochschule. Wir brauchen die intellektuelle Auseinandersetzung über
246 gesellschaftliche Gegenentwürfe und Strategien ihrer Umsetzung für unsere
247 politische Praxis und wollen beides miteinander vereinen.

248
249 Nicht nur weil sich für Studierende das Leben nicht nur auf dem Campus abspielt und
250 sie als zukünftige Wissensarbeiterinnen und Wissensarbeitern dem Arbeitsmarkt
251 ausgesetzt sind wollen wir uns in gesellschaftliche Auseinandersetzungen
252 einmischen. Wir verstehen den Kampf gegen den aktuellen neoliberalen Umbau der
253 Hochschule als eine Facette der Auseinandersetzung um den neoliberalen Umbau der
254 Gesellschaft. Wir bleiben dabei: Die Forderung nach einer demokratischen
255 Hochschule ist ohne die Überwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht
256 zu realisieren.

257
258 Deshalb sehen wir uns als Studierendenverband der LINKEN, verbunden mit den
259 Kämpfen sozialer Bewegungen wie der Gewerkschaften, der Erwerbslosen-, der
260 Friedens- und der globalisierungskritischen Bewegung. Wir beziehen uns positiv auf
261 die neu zu gründende Partei DIE LINKE, weil sie für einen linken gesellschaftlichen
262 Aufbruch steht und eine zentrale Rolle in den kommenden gesellschaftlichen
263 Auseinandersetzungen einnehmen wird.

264 Dessen ungeachtet beharren wir auf unserer politischen und organisatorischen
265 Autonomie und werden nicht darauf verzichten unsere politischen Positionen ebenso
266 gegenüber der Partei DIE LINKE, offensiv zu vertreten und unsere intellektuellen
267 Freiräume zu bewahren. Auch im Verhältnis zur neuen Partei DIE LINKE, wollen wir
268 unserem politischen Anspruch gerecht werden und uns nicht auf die Formulierung
269 von hochschulpolitischen Positionen in der Partei beschränken.